

Die Gartenschnecken und ihre Verfolger

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **28 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schäden in der Wohnung und im Haus verhüten

Wie oft kommt es doch vor, daß die elektrischen Kochplatten verbrennen? Warum? Weil die Kochpfannen hohle oder gewölbte Böden haben. Die Pfannenböden liegen dann nicht satt auf den Kochplatten, diese überhitzen sich jedesmal, wenn sie unter Strom stehen, bis schließlich der Heizkörper in der Kochplatte defekt ist. Die schlechten Pfannenböden haben aber noch eine weitere unangenehme Folge: Die Stromrechnung wird teurer! Wenn die Pfannen nicht dicht aufliegen, so geht es viel länger, bis die Speisen gekocht sind, und es werden entsprechend mehr Kilowattstunden verbraucht. Darum sollten die Pfannen etwa alle halbe Jahre einmal mit einem Lineal kontrolliert werden. Wenn die Pfannenböden nicht mehr gerade sind, dann bringe man die Pfannen in die Reparatur. Es gibt Elektrizitätswerke, die solche Reparaturen als guten Dienst am Kunden gratis ausführen.

Weiß wohl jede Hausfrau, daß Lappen, die mit Leinöl oder Terpentinöl getränkt sind, eine Brandgefahr für das Haus bedeuten? Solche Lappen, die achtlos irgendwo aufbewahrt werden, erhitzen sich selbsttätig und können schließlich in wenigen Stunden schon durch Selbstentzündung zu einem Brand führen. Darum sollten solche Lappen nach Gebrauch, zum Beispiel wenn die Jalousieläden eingölt worden sind, sofort in den eisernen Ochsnerimer geworfen werden.

Können an der Badewanne durch falsche Pflege Schäden entstehen? Gewiß, besonders ein Fehler wird immer wieder gemacht. Durch den Gebrauch der Badewanne setzt sich mit der Zeit am Boden oder unter tropfenden Wasserhähnen ein Kalkniederschlag an. Das sieht nicht schön aus, und die Hausfrau versucht die Kalkflecken zu entfernen. Weil es aber mit Seife nicht geht, wird zur Salzsäureflasche gegriffen und mit Erfolg, denn die Flecken gehen mit Leichtigkeit weg, aber — gleichzeitig hat man der Badewanne einen viel größeren Schaden zugefügt. Mit dem Kalk ist durch die Salzsäure auch die Emailglasur der Badewanne angegriffen worden. Derartige Emailschiäden können unter Umständen überhaupt nicht mehr repariert werden, und in leichten Fällen sind kostspielige Reparaturen notwendig. Darum darf für die Pflege der Badewanne nie Salzsäure verwendet werden. Wenn die Badewanne nach jedem Gebrauch gründlich mit Seifenwasser gereinigt wird, so bleibt sie dauernd von einem Kalkniederschlag verschont. Vorbeugen ist darum auch hier besser als heilen. Hat die Badewanne aber aus irgendeinem Grund einen Kalkniederschlag, so lasse man die Wanne durch einen Fachmann (Sanitärmeister) vom Kalk reinigen und lasse sich nicht dazu verleiten, Salzsäure zu verwenden. Hö.

Die Gartenschnecken und ihre Verfolger

sf. Neben andern ungünstigen Auswirkungen zieht ein feuchter Sommer für den Gartenfreund eine besonders unangenehme Plage mit sich: Schnecken! Kleine, große, schwarze, rote, braune, mit oder ohne Haus verlassen sie ihren Schlupfwinkel und kriechen mit Einbruch der Dunkelheit in Scharen den wehrlosen Gartenkulturen zu. Tagsüber ruhen sie verborgen in dunklen Mauerritzen, im hohen Gras, in dichtem Gestrüpp oder feuchten Gräben, denn jeder Ort, der Schutz vor Hitze und Sonnenbestrahlung bietet, stellt für sie einen idealen Tagesaufenthalt dar.

Am wirksamsten treten gegen dieses kriechende Heer zweifellos die natürlichen Feinde der Schnecken auf. Vertilger Nummer eins ist und bleibt die Kröte, und wer ein Exemplar dieses häßlichen Tieres in seinem Garten findet,

der hüte sich, es zu vertreiben oder ihm gar ein Leid anzutun. Eine Kröte vermag einen ziemlich ausgedehnten Garten fast vollkommen von Schnecken freizuhalten.

Auf freiem Feld machen viele Vögel Jagd auf unsere Schädlinge. Am eifrigsten tut sich dabei die Ente hervor. Hühner überfressen sich sehr bald an den zahlreichen nackten Weichtieren und bekommen einen richtigen Ekel davon. Auch wird behauptet, daß sie den Eiern einen schlechten Geschmack verleihen. Hingegen ist der Igel ein großer Liebhaber von Schnecken, und würden der Maulwurf sowie die zierliche Spitzmaus infolge ihrer mäuseähnlichen Erscheinung nicht so hartnäckig verfolgt und ausgerottet, so hätte mancher Pflanzler weniger Verdruß an zerfressenen Gemüsen und verdorbenen Salaten.

AUS MITGLIEDERKREISEN

Die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern im Jahre 1952

1952 darf den Jahren einer ruhigen und kontinuierlichen Entwicklung und Konsolidierung der Genossenschaft zugezählt werden. Die Nachfrage nach den billigen und gut unterhaltenen ABL-Wohnungen war während des ganzen Jahres sehr groß. Während durch Kündigungen, Todesfall oder Wegzug von Luzern 24 Wohnungen frei wurden, meldeten sich hierfür nicht weniger als 651 Genossenschafter. Dadurch erhält auch die Landreserve «Studhalden» vermehrte Bedeutung. Die Pläne zur Überbauung wurden denn auch seitens des Vorstandes gefördert und liegen heute bei den Behörden der Stadt zur Genehmigung. In Frage steht hier ein für luzernische Verhältnisse ziemlich bedeutendes Projekt mit 120 bis 140 Wohnungen.

Erbaut wurde während des verflossenen Jahres für Zwecke der Genossenschaft das Lagergebäude an der Spannortstraße. Es besteht aus zwei zweigeschossigen Trakten, die mit einem Schirmdach miteinander verbunden sind und der Aufnahme verschiedener Materialien sowie der Unterbringung einer Farbspritzanlage dienen. Südseitig wurde eine Garage angebracht mit acht Boxen zur Unterbringung von Motorrädern der Mieter. Weiter wurde noch im November 1952 mit den Aushubarbeiten zu einem Wohnhaus Breitenlachenstraße-Hubelrain begonnen. Die sechs Vierzimmerwohnungen und zwei Andertalzimmerwohnungen werden auf Mitte September 1953 zur Verfügung stehen. Weiter zu erwähnen sind noch Umbau-